

Kulturaustausch Liechtenstein – Indonesien

Vernissage Sa. 9. August 2003

Vernissagerede von Dr. Cornelia Herrmann

Sehr geehrte Vernissagegäste

Für die meisten westlichen Menschen ist Indonesien nicht mehr als ein exotischer Fleck auf der Landkarte, obwohl Indonesien eine der grössten Nationen der Welt ist. Unsere unvollständigen Vorstellungen werden zudem überschattet von den Nachrichten, die uns aus aktuellem politischem Anlass die Medien übermitteln.

So ist es nicht verwunderlich, dass auch das allgemeine Bild der „Indonesischen Kunst“, speziell der Malerei, im Westen beschränkt ist auf einzelne Formen der traditionellen Malerei, der Batikmalereien Javas oder der dekorativ orientierten Balinesischen Malerei aus Ubud. Nur wenige Kunsthistoriker der westlichen Welt sind vertraut mit der Entwicklung der zeitgenössischen indonesischen Kunst. Die moderne Kunst hat sich in Indonesien seit der Unabhängigkeit des Landes im Jahr 1945 und im Zusammenhang mit der Bildung einer Indonesischen Nation rasch entwickelt. Mit der Abdankung Suhartos 1998 setzte zudem eine Explosion politisch motivierter Kunst ein. Eine grössere Rede- und Demonstrationsfreiheit gab die Möglichkeit, die aktuelle Situation zu kritisieren, sie zu beleuchten. Vor diesem Hintergrund kann auch die heutige Ausstellung gesehen werden, die es nun spotartig zu beleuchten gilt - wenngleich alle Worte nur Streiflichtern gleichkommen können. Zur künstlerischen Biografie der beteiligten zehn Künstler verweise ich auf unseren Katalog.

“It takes at least a week to discuss about it” - Eine Installation mit Pseudo-Feuerwerkskörpern, von Fauzie As'Ad spiegelt meine eingangs erwähnten Worte wieder. Die aktuellen Ereignisse in Jakarta sind dieser Ausstellung vorausgeeilt, knapp gefasst sind die Informationen in den Zeitungen und noch knapper in unseren Köpfen. Unwissen, Vorurteile können die Folge sein. Sprengsätze montiert auf mit Stoff bezogenen Tafeln, die typisch javanische Stoffmuster tragen. Was haben Sie im ersten Moment assoziiert? Die Installation soll klare Zeichen zu setzen, vor allem Fragen provozieren. Feuerwerk ist zugleich assoziierbar mit Freude, Festlichkeiten, zur Freude und aus der Notwendigkeit heraus wird es in Indonesien selbst hergestellt. In unseren Köpfen setzt sich jedoch beim Anblick dieser Objekte eine völlig andere Assoziationskette in Gang.

FAUZIE AS'AD schickt ausserdem zwei Kunstbriefe, grossformatige Malerei auf Leinwand, an uns und letztendlich an seine Kollegen in China, wo diese Arbeiten in der Folge zu sehen sein werden: Nr.1 ein Brief aus Indonesien, für die Kollegen in Shanghai; Kunstbrief 2 aus Liechtenstein für die Kollegen in Beijing. „Brief 1“ (links), hat er in roten und weissen Schriftzeilen als Kunstschafter indonesischer Herkunft verfasst. Die roten Zeilen sind stabil, die weissen, Sauberkeit u.a. symbolisierend sind in Bewegung geraten, haltlos geworden. Im Zentrum des Briefes 2 aus Liechtenstein, verfasst von Fauzie As'Ad als Liechtensteiner, steht ein wurzelloser Baum, als Zeichen des Einwanderers ohne Wurzeln. Fünf Indonesier

und vier Liechtensteiner (die Kunstschaaffenden des Kulturaustausches) bevölkern die untere Bildhälfte. Fauzie Ad'Ad (der zehnte der Gruppe) selbst ist als Kopf mit Gedankenblasen im Zentrum des Bildes dargestellt. Eine Brücke verbindet symbolisch die beiden Kulturen.

Auch auf den richtigen und notwendigen Standpunkt kommt es an. Hierauf verweist WALTER ROTH, mit seiner Rauminstallation mit gelbem Klebeband – einem Spiel mit Linien um optische Perfektion im dreidimensionalen Raum. Eine analoge Installation mit dem Titel „Kommunikation“ erarbeitete er in Yogyakarta gemeinsam mit seiner Studentengruppe. Die einfache viereckige Form kann nur vom richtigen Standpunkt aus erkannt werden. Eine gelbe Leiter wurde integriert und steht als Symbol des notwendigen Brückenschlags. Zwei Arbeiten, Acryl, Sand, Papier auf LW, entstanden nach dem Aufenthalt in Indonesien, ergänzen den Gedanken der Standortfrage. „Brainwash“ und „Propaganda“ sprechen zu uns in einfachen Hieroglyphen, lesbar von links nach rechts und von oben nach unten. Es sind Phänomene, die sowohl die westliche als auch die östliche Welt betreffen. Die Gehirnwäsche durch täglich gestreute Informationen findet auf beiden Seiten statt.

Bambang Witjaksonos Installation mit Bombenmaterial im Raum trägt den Titel „Sweet dreams against terror“ und soll auf die Situation in Indonesien aufmerksam machen. Verwendet wurden Recycling-Material aus Eschen/FL. Ein schlafender Filmstar mit einem Lächeln im Gesicht tut so, als ob nichts wäre. Die Schöne träumt sich davon. Die Bomben scheinen fast normal.

Die Fotografin ANIN ASTITI, Studentin am ISI Yogyakarta, zeigt Impressionen aus ihrer Heimat und gibt andere Stimmungen wieder, betitelt sind darum ihre Arbeiten mit „Behind the real life“. Sie will bewusst zeigen, dass es auch ein anderes Leben in Yogyakarta gibt: Jahrmarkt, Lichter, Stimmung, Farben. Mit ihren Aufnahmen im schweizerischen Buchs behandelt sie das Thema „Stadtansichten“ und schliesst sich damit inhaltlich an Barbara Bühlers „Tokos“, 12 fotografische Aufnahmen alltäglicher urbaner Fixpunkte in Yogyakarta an. In der Dämmerung machte sich BARBARA BÜHLER auf den Weg ins Strassengewirr, erzielte in diesem Gewirr klare fotografische Blicke durch Langzeitbelichtung. Die Gesamtwirkung erscheint wie eine Art einfühlsames Essay in Form von Fotos.

Zu den jüngeren Gästen aus Yogyakarta gehört auch NURJOKO, Jahrgang 1977 und Student am ISI. Er präsentiert uns neben der Installation „Blaues Ohr“ drei Arbeiten in Öl und Acryl auf Leinwand, die kritisch mit der Zeitgeschichte umgehen, Probleme sozialer und kultureller Natur behandeln und die aktuellen Gefühle, den Seelenzustand des Künstlers über die Situation in Indonesien ausdrücken. Auf dem in Liechtenstein entstandenen Gemälde „Blaue Hände“ steht uns im Foyer ein kopfloses, sprich verwirrtes, hoffnungsloses menschliches Wesen gegenüber. Nur die Erleuchtung kann helfen. „Law at night“ will uns in eindrücklicher Symbolsprache zeigen, dass alles aus der Balance geraten ist, es gibt keine Balance mehr zwischen der höheren und der niedrigeren sozialen Klasse. Das Schwein auf der Waagschale beispielsweise steht hier metaphorisch für eine „schlechte Regierung“. Die Arbeit „Entwicklung der Kultur“ schliesst sich an diese intensive Symbolsprache an. Alles ist in Bewegung, die Geschichte der Kulturen und Religionen wird fortgeschrieben. Doch die Entwicklung der Kulturen ist Kampf, die Anführer können mit Flügeln versehene engelgleiche Regenten mit monsterartigen Gesichtern sein, denen nicht zu trauen ist.

WILDAN ANTARES stellt sich uns mit einer Diaprojektion, betitelt „My own religion“ vor. Wir alle sind in unserer täglichen Welt umgeben von Symbolen, über die wir jedoch nicht mehr nachdenken. Zugleich sind wir mit ständigem Handeln beschäftigt, ohne zu schauen. Alles wiederholt sich im endlosen Ablauf. Wildan Antares hat sich mit diesem Phänomen auseinandergesetzt, sich seine eigene Meinung geschaffen über unser modernes Zeitalter. Er zeigt uns eine schwarzweiss Diaserie bestehend aus 50 Dias, zusammengesetzt aus sich wiederholenden Zeichen und Details unserer Medienwelt. Wir nehmen sie zur Kenntnis, sei es der Totentanz oder die Hexenverbrennung, es sind Versatzstücke geworden, die nicht mehr bis in unsere Tiefen gelangen. Unser Hirn scheint überlastet, wir haben keine Zeit mehr. Neu inspiriert von neuen Zeichen unserer Medien wird ANTARES nach Indonesien zurückkehren.

Wie geschaffen scheint dieser Raum für ENTANG WIHARSO mit seinen grossformatigen und farbintensiven Bildern zu sein. Seine Arbeiten sind globale Aussagen über den Krieg und seine kulturellen Folgen. Sie reflektieren die politische und soziale Realität und damit auch die Fragen persönlicher existenzieller Art. Wohin gehen wir?

Zu den Arbeiten gehören die Installation: „If George W. Bush listened to me“ oder die „Security checkpoint, in Öl auf LW. Das in die waagrechte gebrachte Triptychon gleicht einem Blick in ein Hölleninferno. Chaos ist ausgebrochen. Krieg und Terror sind mit der Religion verbunden, die Religion wird missbraucht. Das hl. (rote) Buch blutet. Warum muss es Krieg in diesem Jahrhundert geben? Alle leiden darunter. Während Entang darüber nachdachte, sah er den Himmel von Triesen und liess ihn in seine Arbeit einfließen.

Ergänzt wird die Aussage durch zwei Hängeobjekte, eine Installation auf Triesner MIGROS-Kartonage mit dem Titel „Good morning Mr. Bush“. Beide Figuren sind übersät von unzählbaren Augen. Augen bringen uns falsche Ideen, wir müssen näher hinschauen, uns auch mit anderen Sinnen den Problemen nähern.

Eine gänzlich andere Atmosphäre verbreitet VLADO FRANJEVICS Rauminstallation „Hängekissen für unsichtbare vertikal liegende Personen“. Sie wurde in der Diskussion mit den Gästen aus Indonesien in Triesen neu geboren. Kleine Hängekissen mit Fotos von fremder Hand und mit eigenen Bildmontagen sind verbunden mit Fäden, Symbolen der Feinheit, der Zartheit, der Zerreibbarkeit, bereits geknotet, sie sind die Adern des Werkes, die Herzen und Blumen verbinden. Vlado F. spielt mit den trivialen Dingen, die uns im Alltäglichen mehr als genug umgeben. Insgesamt eine Installation, welche die Poesie des Alltags zum Schweben bringt. Begegnungen sind für den Vlado Franjelic wichtige Momente, ebenso wie das Lob der Menschheit, der menschlichen Kreatur und eine positive Begegnung mit ihr.

Ich komme auf die Videoinstallation von ARNO OEHRI zu sprechen, unbegründet zuletzt – zumal sie in besonderer Masse das verkörpert, was lebendiger Austausch zustande bringen kann. Acht Teppiche bieten Platz zum Einhören und Einsehen in die Videoarbeit „Songs from the gap“, die als Teil des Langzeitprojektes www.DerPrinz.li einzuordnen ist. Sie ist im Zeitraum von rund drei Monaten aktuell für diese Ausstellung auf der technischen Basis von Digitalkamera und Email-Kommunikation mit Studenten des ISI in Yogyakarta entstanden. Die Studenten

gehören zur indonesischen Arbeitsgruppe, die bereits im letzten Jahr vor Ort in Yogyakarta mit Arno Oehri zusammengearbeitet hat – ein Beleg für die Wurzeln und Triebe des noch jungen Kulturaustausches.

Thema ist der vermeintliche Krieg - die Kluft zwischen den Kulturen. Darum „GAP“ der Graben zwischen den Kulturen. Vorgaben von Arno Oehri an die Studenten war die Präsentation der Teilnehmer als Prinz oder Prinzessin. Gesprochene Kommentare der Prinzen und Prinzessinnen zum Thema, jedoch ohne tendenzielle Vorgaben des Projektleiters waren gewünscht, zudem konnten die Teilnehmer freies Filmmaterial einbringen. Das Rohmaterial wurde von Arno Oehri bearbeitet, d.h. die Sequenzen wurden durch sogenannte „hymns of the masks“ und „refrains“ der Gamelan-Musiker verbunden. Ein wesentliches Merkmal dieser Gamelan-Musik mit einfachen Stücken ist die Wiederholung - eine Musik die ins Unterbewusstsein geht. Es handelt es sich bei dem Video insgesamt um eine sehr wirkungsstarke und seelenvolle, fast traurige Interpretation des Themas, fern jeder dokumentarischen Absicht.

Es ist eine Ausstellung geworden, die zum Nachdenken anregt. Und wir hatten einen Ausstellungsraum zur Verfügung, der uns hierzu den Freiraum gab. Alte Notizen fallen hierzu ein: „Wir Menschen stehen aneinandergedrückt, aufeinander einschimpfend, immer atemloser und denken, ohne es uns zu gestehen, dass bald übermorgen vielleicht, der ganze Menschenpulk implodieren wird. Wie alte Pilze.... Kommen dann die Götter zurück und machen weiter, als sei nichts geschehen?“

Ich möchte meine Worte jedoch nicht so scheinbar negativ enden lassen. Denn da gibt es die Menschen, die heute hier sind. Die zehn Teilnehmer bzw. Durchführenden dieses Kulturaustausches zwischen Liechtenstein und Indonesien. Es gibt eine ganze Reihe von Ergebnissen und Wirkungen eines solchen Austausches. Einmal der partnerschaftliche Austausch, die gegenseitige Anregung und Auseinandersetzung im künstlerischen Bereich. Eine andere Wirkung ist das Kennenlernen, die persönliche Erfahrung und Information über einen anderen Kulturkreis. Durch respektvolles Angenommen- und Ernstgenommenwerden kann Sympathie entstehen, im besten Falle entstehen Beziehungen- und Arbeitszusammenhänge, die dauerhaft sind. Ich denke, nicht zuletzt aus diesem Grund hat sich das Projekt gelohnt. Die Götter muss jeder selbst befragen.

Dr. Cornelia Herrmann, Tangente Eschen
9. August 2003